



Steffen Möller (20), Gruppenhelfer, Kirchengemeinde Hahlen-Hartum

„Durch die Kirchenarbeit kam der Kick!“ – Sein Ehrenamt war für Steffen Möllers berufliche Lebensplanung wegweisend

Minden. (AS). Nicht mehr oft ist Steffen Möller im Hahler Gemeindehaus und im Jugendtreff „Dornbusch“ des CVJM anzutreffen. Dazu nimmt ihn seine Ausbildung zu stark in Anspruch. Wenn er dann doch seiner ehemaligen Wirkungsstätte einen Besuch abstattet, dann meist unüberhörbar. Denn der junge Mann hat mit drei anderen Musikbegeisterten eine junge Lobpreis-Band gegründet, die in unregelmäßigen Abständen das Gemeindeleben bereichert.



Steffen absolviert derzeit ein Duales Studium mit Schwerpunkt „Soziale Arbeit und Diakonie im Gemeinwesen“ an der Fachhochschule der Diakonie in Bethel und arbeitet in der Löhner Einrichtung des Wittekindhofes in einer Werkstatt mit Schwerstbehinderten. „Die ehrenamtliche Kirchenarbeit hat mir diesbezüglich den entscheidenden Kick gegeben. Erst die Arbeit mit den Kids und Teens hat mich dazu gebracht“, erzählt der 20-jährige.

„Seit meinem Einstieg als Ehrenamtlicher nach der Konfirmation war mein Weg ziemlich gradlinig“, berichtet Steffen. In der Mittelstufe absolvierte er ein Praktikum in einer Wittekindshof-Einrichtung, eine Verbindung, die längerfristig bestehen bleiben sollte. In der Oberstufe kam ein Praktikum im Amt für Jugendarbeit beim Kreiskirchenamt hinzu. Nach dem Abitur im vergangenen Jahr absolvierte er als FSJ-ler ein freiwilliges Diakonisches Jahr, ebenfalls im Amt für Jugendarbeit beim Kirchenkreis Minden. Die Zeit zwischen Abi und dem sozialen Jahr überbrückte er in einer der Werkstätten des Wittekindhofes, ebenso die Zeit bis zum Studienbeginn in diesem Jahr. „Immer mehr kristallisierte sich heraus, wie viel Spaß mir die Arbeit mit den Menschen dort macht. Das stärkte meinen Berufswunsch“, freut er sich, Behinderten mit Werken die Lebenswelt ein wenig aufzuschließen.

„Konfirmandenzeit – das bedeutete für mich anfangs wie für viele andere Jugendliche: zwei Jahre trockener Unterricht und am Ende winkt die dicke Kohle“. Doch dann wurde alles anders. „Kirche war nach der Konfirmation nicht das, was ich mir vorher drunter vorgestellt hab. Hier hab ich erlebt, dass Gemeindegarbeit alles andere als antiquiert und angestaubt sein kann, hatte Lust mich zu engagieren.“ Die Gruppenhelferausbildungen über das Kreiskirchenamt, bei denen er auch Freundin Jenny kennenlernte, folgten.

Zunächst betreute Steffen mit weiteren Helfern eine Kindergruppe im Grundschulalter. „Diese löste sich irgendwann mangels Masse auf“, bedauert er. Gleiches widerfuhr der Jungenjungschar. Und doch zeigt er dafür auch Verständnis dafür: „Der Ganztage in den Schulen – im Primarbereich wie in den weiterführenden Schulen, macht eine unbeschwertere Freizeitgestaltung heutzutage immer mehr kaputt“, steht Steffen den Entwicklungen im Bildungssektor skeptisch gegenüber.

„In der Grundschule Betreuung bis in den späten Nachmittag, Ganztagsunterricht an weiterführenden Schulen oder das Weiterlernen nach Schulschluss im Zuge der G8-Regelung an Gymnasien - da werden bereits bei den jüngeren Kids schon Prioritäten gesetzt“, blickt Steffen mit gemischten Gefühlen gespannt der Zukunft des Ehrenamtes unter verschärften Bedingungen entgegen. Das Freizeitverhalten insgesamt habe sich zudem bei den Jugendlichen gewandelt. „Heute wird mehr vor dem Rechner gesessen statt vor die Tür gegangen, um sich mit Freunden zu treffen.“

Nicht nur die Teilnehmerzahlen an Veranstaltungen gingen zurück. „Auch die Zahl der Ehrenamtlichen ist rückläufig, weil viele auswärts studieren oder ins Ausland gehen. Durch die schulische Belastung scheuen sich viele, auf Dauer ein Ehrenamt neu zu übernehmen.“

An die Zeit im Jugendzentrum „Dornbusch“ mit offenem Treff, Cafe und Spielgeräten, aber auch festen Programmsequenzen wie Andacht und viel Musik denkt Steffen gerne zurück. „Das wird von Besuchern wie Ehrenamtlichen gern angenommen.“ Auch heute noch schaut Steffen immer mal wieder gern rein. „Als Besucher, denn um im Team vernünftig mitzuarbeiten, fehlt mir die Zeit. Da lass ich lieber andere ans Ruder, bevor ich mit sporadischem Einsatz die Qualität des Angebots und das Engagement der anderen ausbremse“, sagt er fair den Mitstreitern gegenüber.

Anerkennung für die geleistete Arbeit habe er immer wieder aus der Gemeinde und vor allen Dingen von den Kids und Jugendlichen erfahren. „Als es um das Bandprojekt ging, hat uns die Gemeinde finanziell sogar stark unterstützt, damit wir an einer Wochenendakademie teilnehmen konnten.“ „Wir wurden unterstützt und bringen als Gegenleistung musikalisch frischen Wind in die Gottesdienste.“ Das Proben in losen Abständen kommt dem jungen Mann während seiner Ausbildungsphase sehr entgegen. „Wenn ich mit dem Studium fertig bin, möchte ich auf alle Fälle wieder stärker ehrenamtlich einsteigen“, ist sich Steffen sicher. In welcher Form werde sich zeigen. Denn eines ist ihm bewusst: „Um ein ansprechendes Angebot auf die Beine zu stellen, muss man nah dran an den Bedürfnissen der Kids sein sein. Für bestimmte Dinge ist man irgendwann wirklich einfach zu alt.“